

Mühle Thun : fünf Millionen in die Schutthalde

Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FOTO: HERMANN SCHMID



Das Thuner Mühleareal heute: Der mächtige Industriebau ist verschwunden, übrig bleibt das Turbinengehäuse.

Mühle Thun: Fünf Millionen in die Schuttmulde

Zwischen Aare und Oberer Hauptgasse in Thun, wo hundert Jahre lang die kompakten Mühlegebäude standen, gähnt heute eine Lücke – oder ein neuer Platz, wie man's nimmt. Wieder einmal hat ein Industriebau dran glauben müssen: Nach über zehnjährigem politischem Gerangel haben die Thuner ihre Mühle abgebrochen. Jetzt geht es in Thun um «Platzgestaltung».

Eine Ruine steht noch: Mauern und provisorische Verschalungen, in die das letzte Relikt der abgebrochenen Mühle verpackt ist, eine der ältesten Grossturbinen der Schweiz. Sie soll dereinst mit einem Stück des freigelegten alten Mühlekanals zur Besichtigung hergerichtet werden. Verschwunden sind die Mühlebauten: das Putzereigebäude, das den angrenzenden

Häusern Luft und Licht wegnahm, aber auch der sechsschiffige Mühlehauptbau an der Aare mit seinen charakteristischen Lisenen und Gesimsen. Dafür sieht man jetzt das Schloss und die renovationsbedürftigen Rückfassaden der Häuserzeile an der Hauptgasse mit ihren Lauben und vorspringenden Dächern.

Die Abbrucharbeiten sind Ende März dieses Jahres beendet worden. Jetzt zerbrechen sich die Thuner den Kopf, wie man den Platz an der Aare provisorisch «möbliert» soll.

Wie konnte es dazu kommen, dass dieser kompakte, ein ganzes Quartier prägende Mühle-Kubus einfach so aus dem Thuner Stadtbild verschwand? Das Debakel begann vor mehr als zehn Jahren: Nachdem das Mühleareal mit der Zonenplanrevision 1963 neu als Frei-

FOTO: HOCHBAUAMT THUN



Das würfelförmige Hauptgebäude der Mühle vor der Rückfassade der kleinteiligen Häuserzeile.

fläche eingezont wurde, musste die Stadt Thun 1977 aufgrund eines Gerichtsentscheids das Areal von der Mühlen AG zum Preis von 4,75 Millionen Franken übernehmen, obwohl die Stimmbürger 1976 eine Kreditvorlage von 4,6 Millionen Franken für den

Kauf des Mühleareals abgelehnt hatten.

Im Rahmen einer offenen Planung machten sich etwa 100 Thunerinnen und Thuner zunächst Gedanken über die künftige Nutzung des Areals. Sie kamen zum Schluss, dass je zu einem Drittel Kultur, Begegnung und Markt auf dem 4000-Quadratmeter-Areal untergebracht werden sollten.

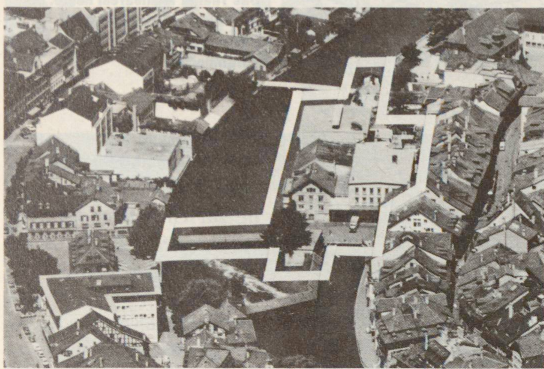
Wettbewerb abgeblasen

Dieser Nutzungsplan wurde zur Grundlage für den Wettbewerb, den die Stadt Thun 1982 ausschrieb. Den Teilnehmern war es freigestellt, welche von den bestehenden Bauten sie erhalten wollten. Ein denkmalpflegerisches Gutachten existierte nicht. Zur Überarbeitung empfohlen wurden drei Projekte: Der Sieger, Walter Schindler, Zürich, schlug einen kleineren, unauffälligen Neubau anstelle der Mühlegebäude vor. Die Gewinner des zweiten Preises, die Architektengemeinschaft Dolf Schnebli/Tobias Ammann, Zürich, und Ueli Schweizer/Walter Hunziker, Bern, wollten das Hauptgebäude stehenlassen und einen feingegliederten Winkelbau hinzufügen. Der dritte Rang (Urs Burkhard, Adrian Meyer, Max Steiger, Baden) sah ebenfalls einen Neubau vor.

Die Jury konnte sich für keines der Projekte entscheiden. Ausserdem stellten die Stadtbehörden fest, dass das Geld für eine komplette Neuüberbauung ohnehin nicht vorhanden sei. Die Übung wurde abgeblasen, und gleichzeitig setzte im Stadtparlament und in der Öffentlichkeit eine heftige Diskussion ein, ob die Mühlebauten teilweise oder ganz abgebrochen werden sollten.

Drei Motionen und ein «Gschtürm» in der Presse bewirkten, dass die Stadtexekutive das Thunervolk über «Abbruch der Mühlebauten – ja oder nein» abstimmen lassen musste. Sie favorisierte den Teilabbruch und liess Projektvarianten von Schnebli und Ammann ausarbeiten. Doch die Volksabstimmung im September 1985 liess keinen Ausweg mehr offen: Die Thuner stimmten für den Totalabbruch.

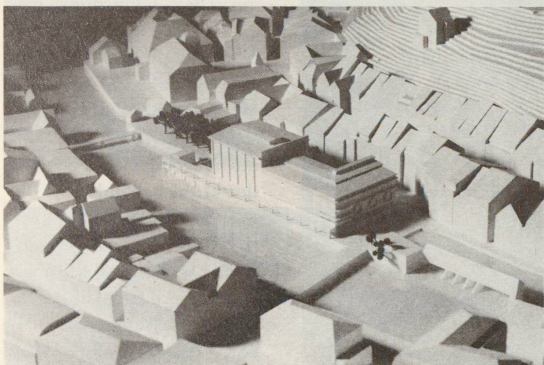
Eine Einsprache der Demokratischen Alternative Thun-Oberland veranlasste



Die Mühle stand in der Mitte des eingerahmten Wettbewerbsgebietes: an der Aare das dreiteilige Hauptgebäude, neben den Hauptgasshäusern das Putzereigebäude.

2. Wettbewerbsrang (1982): Schnebli/Ammann, Zürich, und Schweizer/Hunziker, Bern, wollten das Hauptgebäude stehen lassen.

Das überarbeitete Teilabbruchprojekt Schnebli von 1985: Der Hauptbau bleibt erhalten, der Neubau entspricht dem alten Bauvolumen, statt des Putzereigebäudes eine langgezogene Markthalle.



das bernische Verwaltungsgericht, die kantonale Kommission zur Pflege von Orts- und Landschaftsbildern beizuziehen, und dieses Fachgremium befand: «Der Abbruch ist vor allem deshalb begrüssenswert, weil er eine gravierende städtische Fehlentwicklung beseitigt.» Die Beschwerde wurde abgewiesen; Bausubstanz für Millionen wanderte in die Schuttmulde.

Provisorisches Provisorium

Jetzt hätte eigentlich mit der Neugestaltung des Mühleareals begonnen werden sollen. Geplant war ein Provisorium für 10 bis 15 Jahre: 2,25 Millionen Franken waren in der Abstimmung 1985 für den Abbruch der Mühle und den Bau einer Markthalle bewilligt worden. Auch aus dem «Märit» auf dem Mühleplatz wurde nichts. Grund: Der Stadt

war es nicht gelungen, das an die Mühle angebaute Lagerhaus einer Eisenwarenhandlung zu einem akzeptablen Preis zu erwerben. Ausserdem protestierten die Früchte- und Gemüsehändler gegen einen Umzug auf den Mühleplatz.

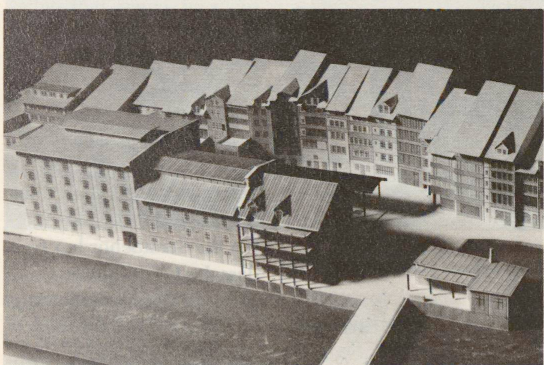
Nach dieser neuerlichen Panne wird es noch eine Weile dauern, bis ein anderes Projekt für die Platzgestaltung vorliegt. Und so beschlossen die Thuner Stadtväter, vorerst 250 000 Franken für das «Provisorium eines Provisoriums» zu bewilligen, das den Platz wenigstens vorläufig beleben helfen soll. Der Vorschlag des Stadtarchitekten Rolf Reusser, Bäume in Holzkübeln aufzustellen, die Turbine mit einem Turm aus Gerüstmaterial zu umgeben und der Aare entlang eine Laube aus Baugerüsten zu errichten, auf dass die Thuner den Platz mit Theateraufführungen und Festen in Besitz nehmen könnten, wurde vom Stadtparlament aber abgelehnt.

Womit die Thuner diesen Sommer hingegen ziemlich sicher rechnen können: mit einem gesäuberten Platz, mit einer Ruine und einer Turbine – und vielleicht sogar mit einem Riesenrad, von dem aus sie den Schauspielplatz des Mühleleerlaufs überblicken können.

Fortsetzung folgt

Die Fortsetzung der trüben Geschichte ist vorauszu sehen: Die Bewohner der Häuser am Mühleplatz werden sich an die freie Aussicht gewöhnen, die Spaziergänger an den provisorisch möblierten Platz und die Stimmbürger an den Gedanken, fünf Millionen auf unsinnigste Weise ver tan zu haben.

Es wurden in diesem Kapitel der Thuner Stadtplanung alle Fehler begangen, die nur begangen werden konnten: Es wurde versäumt, rechtzeitig ein denkmalpflegerisches Gutachten einzuholen, das einen Totalabbruch vielleicht verhindert hätte; der Wettbewerb, an dem sich rund 60 Architekturbüros beteiligt hatten (!), wurde auf der Verlustseite abgebucht, als man merkte, dass das Geld für die Realisierung eines Neubaus ohnehin fehlte; die zur Überarbeitung empfohlenen Projekte wurden fallengelassen, die Gelegenheit für eine Neugestaltung des Platzes verpasst; und sogar der Versuch, ein sichtbares Zeichen für das ganze Debakel – die Baugerüste – zu setzen, wurde vom Stadtparlament abgelehnt. Zu vermuten ist, dass sich auch in Zukunft politisch kein Neubau mehr durchsetzen lässt.



Architektur-Studienreise Estland

via Leningrad nach Tallinn vom 28.1. bis 4.2.1990

Ich melde mich/uns definitiv an für die Studienreise nach Estland vom 28.1. bis 4.2.1990:

Anzahl Personen
Name: _____
Vorname: _____
Strasse: _____
Piz./Ort: _____
Telefon tagsüber: _____
Name(n) der Begleitperson(en): _____
Datum: _____
Unterschrift: _____
 Ich bin Abonnent, Nichtabonnent.

Coupon bitte bis 15. Juli 1989 einsenden an: Florian Adler & Partner, Spiegelgasse 14, 8001 Zürich.

Die Reise:

«Hochparterre» führt in Zusammenarbeit mit Florian Adler & Partner eine Studienreise nach Tallinn durch. Es werden keine Architektursensationen geboten; im Zentrum stehen vielmehr das Kennenlernen einer Architektur der Öffnung und das Zusammentreffen mit Vertretern der «Tallinner Schule», die Kulturpolitik mit architektonischen Mitteln betreiben.

Auf dieser Reise werden uns die ersten Schritte auf dem Weg zu einer eigenständigen estnischen Architektur gezeigt.

Das Programm:

- Flug Zürich–Leningrad mit Aeroflot,
- Besichtigung klassischer und moderner Bauten in Leningrad,
- Bahnfahrt Leningrad–Tallinn,
- Besichtigungen in und um Tallinn, Diskussionen mit Vertretern der «Tallinner Schule»,
- Exkursion nach Pärnu,
- Übernachtungen und Vollpension in Erstklasshotels,
- Rückreise mit Bahn und Flugzeug über Leningrad.

Preis pro Person:

2750 Franken für Abonnenten,

2850 Franken für Nichtabonnenten (im Doppelzimmer). Zuschlag für Einzelzimmer (nur beschränkt erhältlich) 320 Franken.

Weitere Informationen über Programm, Reisedokumente usw. erhalten Sie mit der Bestätigung. **Für Ihre Fragen:** Telefon 058/43 13 53 oder 058/43 11 10.

Achtung: Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt.

Allfällige Preis- oder Programmänderungen, zum Beispiel aufgrund politischer Entwicklungen, vorbehalten.